

Thema: Suchende Weisen mit einem unruhigen Herzen

- Gedanken von Papst Benedikt XVI. zum Fest Epiphanie im Jahre 2012 -

Von Sterndeutern war im Evangelium die Rede. Sie haben im Laufe der Geschichte die Namen Caspar, Melchior und Balthasar bekommen. Der Weg dieser 3 Weisen aus dem Morgenland war nur der Anfang einer großen Prozession, die sich dann durch die ganze Geschichte fortsetzen wird. Mit diesen Menschen beginnt die Wanderung der Menschheit zu Jesus Christus – zu dem Gott, der im Stall geboren wurde; der am Kreuze starb und der als Auferstandener bei uns bleibt alle Tage bis zur Vollendung der Welt (vgl. *Mt 28,20*). Es kommen Große und Kleine, Könige und Knechte, Menschen aller Kulturen und aller Völker. Die Männer aus dem fernen Osten sind die ersten, denen viele folgen werden alle Jahrhunderte hindurch.

Was waren das eigentlich für Menschen? Die Sachkundigen sagen uns, dass sie in der großen astronomischen Tradition standen, die sich im Zwei-Strom-Land über die Jahrhunderte hin gebildet hatte und dort noch immer blühte. Aber diese Auskunft allein genügt nicht. Es gab wohl viele Sternkundige im alten Babylon, aber nur diese wenigen sind aufgebrochen und dem Stern nachgegangen, den sie als Stern der Verheißung, als Wegweiser zum wahren König und Retter erkannten. Es waren, so dürfen wir sagen, Männer der Wissenschaft, aber solche, die nicht nur vielerlei wissen wollten: Sie wollten mehr. Sie wollten verstehen, worum es im Menschsein geht. Sie hatten wohl von der Verheißung des heidnischen Propheten Bileam gehört: „Ein Stern geht in Jakob auf, ein Zepter erhebt sich in Israel“ (*Num 24,17*). Sie gingen dieser Verheißung nach. Sie waren – so könnte man sie vielleicht gut beschreiben - Menschen des unruhigen Herzens, die sich nicht mit dem Vordergründigen und Gewöhnlichen begnügten. Sie waren Menschen auf der Suche nach der großen Verheißung, auf der Suche nach Gott. Und sie waren wache Menschen, die die Zeichen Gottes, seine leise und eindringliche Sprache wahrzunehmen vermochten. Aber sie waren auch mutige und zugleich demütige Menschen: Wir können uns vorstellen, dass sie manchen Spott ertragen mussten, weil sie sich auf den Weg zum König der Juden machten und dafür viel Mühsal auf sich nahmen. Für sie war nicht entscheidend, was dieser oder jener, was auch einflussreiche und gescheite Leute von ihnen dachten und sagten. Ihnen ging es um die Wahrheit selbst, nicht um die Meinung der Menschen. Dafür nahmen sie die Verzichte und Mühen eines langen und ungewissen Weges auf sich. Ihr demütiger Mut war es, der ihnen schenkte, sich beugen zu können vor dem Kind armer Leute und in ihm den verheißenen König zu erkennen, den zu suchen und den zu kennen das Ziel ihres äußeren und inneren Weges gewesen war.

Schwestern und Brüder,

werden da nicht wesentliche Züge genannt, an denen man auch heute einen Christen erkennen sollte. Müssen nicht auch wir Menschen des unruhigen Herzens sein, die sich nicht allein mit den gewohnten Dingen dieser Welt begnügen, sondern der Unruhe des Herzens nachgehen, die uns treibt, inwendig immer näher auf Gott zuzugehen, sein Angesicht zu suchen, ihn mehr und mehr zu erkennen, um ihn mehr und mehr lieben zu können.

Muss der Christ von heute nicht auch einer sein, der ein waches Herz hat, um die leise Sprache Gottes wahrzunehmen und das Wahre vom Schein zu unterscheiden versteht. Und muss er nicht auch mit dem Mut der Demut erfüllt sein, die nicht fragt, was die herrschende Meinung über ihn sagt, sondern seinen Maßstab von der Wahrheit Gottes hernimmt und für sie einsteht. Er muss vorangehen und den Weg zeigen können und dabei dem folgen, der uns allen vorausging, weil er der wahre Hirte ist, der wahre Stern der Verheißung: Jesus Christus. Und er muss die Demut haben, sich vor dem Gott zu beugen, der so konkret und so einfach geworden ist, der so nah, so klein und so arm wurde, dass sich in uns der Stolz sträubt, niederzufallen und anzubeten. Genau das aber wird von den Weisen berichtet: „Da fielen sie nieder und huldigten ihm...“.

Sie haben in dem kleinen hilflosen Kind den Herrn der Welt erkannt – und haben sicherlich später – auch wenn das nicht berichtet wird, andere zu ihm geführt. Und wer Menschen zu Gott führt, führt sie auf die Straße des Lebens.

Liebe Festgemeinde,

das unruhige Herz, von dem auch Augustinus gesprochen hat, ist das Herz, das sich letztlich mit nichts Geringerem begnügt als mit Gott und gerade so ein liebendes Herz wird. Unser Herz ist unruhig auf Gott hin und bleibt es, auch wenn man heute mit sehr wirksamen Betäubungsmitteln den Menschen von dieser Unruhe zu befreien versucht. Aber nicht nur wir Menschen sind unruhig auf Gott hin. Gottes Herz ist unruhig auf den Menschen hin. Gott wartet auf uns. Er sucht uns. Auch er ist nicht ruhig, bis er uns gefunden hat. Gottes Herz ist unruhig, und darum hat er sich auf den Weg zu uns gemacht – nach Bethlehem, nach Golgotha, von Jerusalem nach Galiläa und bis an die Grenzen der Erde. Gott ist unruhig nach uns, er sucht nach Menschen, die sich von seiner Unruhe, von seiner Leidenschaft für uns anstecken lassen. Menschen, die das Suchen des eigenen Herzens in sich tragen und sich zugleich von der Suche Gottes nach uns ins Herz treffen lassen. Wie schön ist es doch, wenn es dann nach dem Suchen ein Finden gibt und gleichzeitig die höchste Erfüllung, die wir uns vorstellen können.

Schwestern und Brüder,

es ist viel diskutiert worden, was das für ein Stern gewesen ist, der die Weisen führte. Man denkt an eine Planetenkonstellation, eine Supernova, das heißt einen von den zunächst ganz schwachen Sternen, in dem eine innere Explosion für einige Zeit einen gewaltigen Glanz freilegt; einen Komet usw. Diesen Streit mögen die Gelehrten weiterführen. Der große Stern, die wahre Supernova, die uns führt, ist Christus selbst. Er ist gleichsam die Explosion der Liebe Gottes, die den großen Lichtglanz seines Herzens in die Welt hineinleuchten lässt. Und wir dürfen hinzufügen: Die Weisen aus dem Morgenland, von denen das heutige Evangelium berichtet, wie überhaupt die Heiligen sind allmählich selbst zu Sternbildern Gottes geworden, die uns den Weg zeigen. In all diesen Menschen hat gleichsam die Berührung mit Gottes Wort eine Explosion des Lichtes ausgelöst, durch die der Glanz Gottes in diese unsere Welt hineinleuchtet und uns den Weg zeigt. Die Heiligen sind Sterne Gottes, von denen wir uns führen lassen zu dem hin, nach dem unser Wesen fragt.

Bitten wir den Herrn darum, dass auch wir selber Sterne Gottes für die Menschen werden und sie auf dem Weg zum wahren Licht, zu Christus, führen können. Amen.